

# Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Aufstellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postverendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 8 kr. pr. Zeile.

## Falsche Staatsnoten und die Einlöschungspflicht.

\* Die Menge der gefälschten Staatsnoten ist bedeutend, und berechtigt der hohe Betrag der fraglichen Summe wohl zu der Frage: Ist der Staat verpflichtet, auch unechte Staatsnoten zum vollen Nennwerthe einzulösen?

Diese Frage muß bejaht werden, falls die Nachahmung so täuschend ist, daß das in die Geheimnisse der Banknoten-Fabrikation nicht eingeweihte Publikum die Fälschung nicht erkennen kann.

Der Staat hat von der Ausgabe des Papiergeldes allein den Vortheil; es ist daher auch der Gerechtigkeit entsprechend, daß er den durch täuschende Nachahmung seines Papiergeldes entstandenen Schaden trägt, zumal da der Vortheil, welcher dem Staate durch Verausgabe des Papiergeldes erwächst, unermesslich groß ist: denn nicht nur erhält der Staat das bedeutende Kapital, welches als Papiergeld circulirt, ganz unverzinslich, sondern es geht auch durch Feuersbrünste und auf anderen Wegen eine große Quantität zu Grunde, welche niemals zur Einlösung kommt und jedenfalls größer ist, als die Summe der nachgemachten Stücke.

Dem Staate stehen überdies auch andere Mittel zu Gebote, die Fälscher des Papiergeldes zu verfolgen und zu entdecken, als dem Privatmann. Endlich kann auch der Staat, wenn er wahrnimmt, daß eine Gattung Papiergeld, welche mit geringer Schwierigkeit täuschend nachgemacht werden kann, in bedeutender

Menge kursirt, dieselbe binnen kurzer Frist zur Einlösung einrufen. In einem solchen Falle müßten bis zum bestimmten Termine — auch die falschen Scheine zum vollen Nennwerthe eingelöst werden und hätte der Besitzer von solchen Scheinen, welcher durch Versäumung dieses Termines zu Schaden käme, sich diesen selbst beizumessen.

Daß man das falsche Papiergeld einzieht und den Beschädigten die Zusicherung ertheilt, daß ihnen der Werth des falschen Geldes ersetzt werden solle, wenn der Thäter entdeckt würde, ist ein schlechter Trost, denn nur in seltenen Fällen wird der Thäter entdeckt und wenn er wirklich entdeckt werden sollte, so ist er in den meisten Fällen nicht zahlungsfähig und müßte der Beschädigte doch leer ausgehen.

Wenn man behaupten wollte, daß, im Falle der Staat verpflichtet sei, sein falsches Papiergeld einzulösen, dieselbe Verpflichtung auch hinsichtlich des nachgemachten Metallgeldes in Silber und Gold bestehen müßte, so ist dieser Schluß durchaus unrichtig; denn dieses steht keineswegs auf gleicher Linie, da bei dem Metallgeld der Staat den wirklichen Werth wenigstens annähernd gibt. Es wird also durch die Prägung ein wirklicher Werth des geprägten Stückes festgestellt. Ueberdies läßt sich auch das Metallgeld nicht in der Weise nachahmen, daß man es von dem echten nicht unterscheiden kann, denn hierzu wäre nothwendig, daß der Fälscher auch wirklich Silber und Gold in demselben Maße als zu dem echten verwende, und hiebei würde derselbe kaum erheblichen Gewinn machen können.

Es ist im Interesse des Staates selbst, die

den Staatsnoten nachgemachten Stücke, welche von den echten nicht zu unterscheiden sind, einzulösen, da, wenn man keine solche Verpflichtung anerkennt, der Kredit nothwendig darunter leiden müßte, weil stets bei Annahme von Staatspapiergeld zu befürchten ist, statt der echten falsche Noten, welche nicht eingelöst wurden, zu erhalten, und man hiedurch einen bedeutenden Nachtheil zu erleiden hätte. Circulirt eine bedeutende Quantität falschen Papiergeldes, alsdann kostet die Einlösung allerdings bedeutendere Opfer; aber in diesem Falle würde auch der Kredit bei verweigerter Einlösung um so mehr leiden.

Kommen aber nur wenige Fälschungen vor, so ist auch die Verpflichtung zur Einlösung der unechten Stücke nicht so drückend und der Kredit wird durch dieselben um so weniger alterirt.

## Zur Geschichte des Tages.

Oesterreich und Ungarn sind bezüglich der Verhandlungen über das Zoll- und Handelsbündniß noch nicht einig, in welcher Reihe sich die Gegenstände folgen sollen. Die Ungarn wollen die indirekten Steuern zuerst in Berathung nehmen, während die Vertreter Oesterreichs für die Zollangelegenheiten im engeren Sinne den Vorrang beanspruchen. Der Streit um die Form zeugt von der Wichtigkeit der Sache.

In Ungarn sind vom 1. Jänner bis letzten Juni dreitausend Personen mehr als in der gleichen Zeit der Vorjahre ausgewandert. Aber nicht allein Deutschungarn verlassen das

## Feuilleton.

### Der Arcier.

Von Lewin Schütting.

(Fortsetzung.)

Ein innerer Schauer zitterte bei diesen Worten durch die ganze Gestalt des geängstigten jungen Mädchens.

Frohn sah mit tiefer Theilnahme auf sie nieder.

„Ja, ja, Sie haben Recht“, sagte er ernst.

„In's Wasser müßt' ich mich stürzen, lieber als das erleben“, fuhr sie, wieder die Hände vor das Gesicht schlagend, fort.

„Und darum will ich alles aufbieten, was in meiner Macht ist“, entgegnete Frohn; „ich weiß schon, um was es sich handelt.“

Sie sah ihn fragend und ängstlich an, als ob sie aus seinen Zügen, den Sinn dieser Bemerkung lesen wolle.

„Ich weiß schon, wer Ihr Schatz ist“, sagte Frohn. „Soll ich ihn der Demoiselle ins Ohr sagen?“

„Am Gotteswillen!“ rief sie erschrocken aus, indem sie ihre Hand auf seinen Mund legte.

4.

Frohn hatte seinen Wachtdienst in der Burg angetreten. Die Wachtstube des kleinen Korps in der Residenz war eine düstere „Antekamera“, mit gepolsterten Bänken, welche an den Wänden unter einer Reihe von Pflöcken umherliefen, an denen die blanken Hellebarden der Arcieren hingen.

Der zu besetzenden Posten waren wenige, da sich in die Bewachung der Burg außer den Arcieren noch die Korps der Trabanten-Leibgarde und der Burgwächter theilten. Die Arcieren, welche in Hofwagen zu ihrem Dienst abgeholt wurden, hatten immer die bevorzugten Posten vor den Gemächern der kaiserlichen Herrschaften.

Von vier bis sechs Uhr Abends hatte Frohn Posten gestanden; um Zehn war wieder die Reihe an ihn gekommen. Der Vice-Sekond-Wachtmeister und dem Range nach Rittmeister, der die Wache kommandirte, ließ die Ablösung um diese Stunde wieder antreten und marschirte mit ihr ab; es waren außer Frohn noch drei Mann. Diese erhielten einer nach dem andern an den gewöhnlichen Stellen ihre unterhaltende und für das Staatswohl so bedeutsame Mission, die geschulterte Wehr zwei schrecklich langsam verfließende Stunden hindurch auf und ab zu tragen vor irgend einer hohen dunklen Flügelthür, die sich aus dieser Ehrenbezeugung auch

nicht das Allgeringste zu machen schien. Mit der abgelösten Mannschaft und unserem Freunde marschirte der Vice-Sekond-Befehlshaber weiter und endlich in einen stillen abgelegenen Seitengang hinein. Dieser hatte an der Wand links eine kleine Thüre, am entgegengesetzten Ende eine schmale Stiege, und der Thür gegenüber hing eine düstere brennende Wandlampe, die ihn sehr unvollkommen beleuchtete.

„Es soll hier für die Nacht ein Posten ausgestellt werden“, sagte der Anführer des kleinen Pelotons. „Herr von Frohn bleibt dazu hier. Vor dieser Thür hier. Merken Sie sich Ihre Ordre: die ist kassirt, Niemand geht da aus und ein, es mag sein, wer es will. Verstanden?“

„Zu Befehl!“ versetzte Frohn.

„Es ist Ihrer Majestät, der Kaiserin, ausdrücklicher Befehl“, fuhr der Vice-Sekond-Wachtmeister fort. „Der Posten, der um irgend einer Person willen die Ordre verlegt, soll sofort in die Eisen gelegt werden!“

Der Wachtmeister zog nach dieser kurzen, inhaltvollen Standrede ab, und Frohn stand allein in dem dämmerigen Gange, vor der Thüre, die ihn sehr schwarz und düster und wie erbozt darüber, daß man ihr das Recht auf die Existenz absprechen wolle, anblickte. Eine Weile ging er auf und ab und lauschte auf die

Land, auch die nationalstolzeften des Magyarenstammes — die Szekler — wandern aus, ziehen in großer Menge hinüber in die „wilde Walachei“. Und Alle, die ihrem Vaterlande Lebewohl gesagt, hat die wirthschaftliche Noth in die Fremde getrieben.

Die Wahl-Hirtenbriefe der Bischöfe in Baiern sind förmliche Brand-schriften. Die unselige Vermengung von Politik und Religion wird sich rächen — an den Urhebern selbst. Staat und Geistesfreiheit werden doch Sieger bleiben im Deutschen Reiche, wie lange auch der Streit noch dauern mag. Kein anderes Volk hat so viele Opfer an Gut und Blut gebracht für die Losreißung von Rom — kein anderes zählt so viele und so eifrige Freiforscher und Freidenker, wie das deutsche Volk und dies verbürgt den glücklichen Erfolg des Kampfes.

## Vermischte Nachrichten.

(Praktische Menschenliebe.) Die „Schweizerische Handelszeitung“ bringt ein Verzeichniß aller Spenden, welche in der Schweiz vom 1. Jänner bis Ende Juni l. J. durch Private den verschiedenen Wohlthätigkeits-Anstalten zugewandt worden. Die Gesamtsumme beträgt 1,371,288 Fr., also fast 560.000 fl. Davon kommen auf Basel allein im Monat Mai 16.000 Fr. und zwar in 48 kleineren Gaben. Zu bemerken ist dabei, daß ein sehr großer Theil dieser Spenden nicht Vermächtnisse sind, wo man das gibt, was man seinen natürlichen Erben vielleicht nicht gönnt, jedenfalls nicht mehr festhalten kann, sondern Schenkungen bei Lebzeiten, also wirkliche Opfer. Erwägt man nun die geringe Bevölkerungszahl der Schweiz und die geringen natürlichen Hilfsquellen des Landes, so muß man vor dem Sinn der Schweizer für das Allgemeine die größte Achtung gewinnen. Bei uns ist dieser Sinn lange nicht so entwickelt. Einzelne glänzende Beispiele kommen wohl vor, aber einer solchen stetigen, durch alle Klassen verbreiteten, das Unterstützenswerthe klug und unablässig unterstützenden Gesinnung dürfen wir uns leider nicht rühmen. Als Wien im Ueberflusse schwamm, hätte sich diese Gesinnung zeigen müssen; statt dessen entwickelte sich eine Genußsucht, deren innere Rohheit nur durch die Geschmacklosigkeit der Form übertroffen wurde.

(Das Vermögen des Kaisers Ferdinand.) Wie dem „Pester Lloyd“ aus Wien mitgetheilt wird, ist der Betrag des vom Kai-

ser Ferdinand hinterlassenen Vermögens, die liegenden Güter mit inbegriffen, mit 150 Millionen eher zu niedrig als zu hoch angegeben. Die Güter des „alten Kaisers“ waren in den letzten 25 Jahren auf das Doppelte, ja Dreifache ihres Werthes durch die ausgezeichnete und musterhafte Bewirthschaftung derselben gestiegen, wozu noch der Umstand kommt, daß all' die großartigen Steinkohlenreviere im Centrum Böhmens — man braucht nur Kladno und Buschtiehrad zu nennen, zum nicht geringen Theil Eigenthum des Kaisers sind, und die um Prag gelegenen Güter, die wohlarrondirt sind, durch die Nähe der aufstrebenden Landeshauptstadt naturgemäß an Werth gewonnen. Dazu kommt die im Ganzen und Großen sparsame Wirthschaft des Hofhaltes selbst, so daß selbst bei den in einer bedeutenden Höhe im Budget des Prager Hofes fungirenden Summen für Wohlthätigkeitszwecke, die man mit 1½—2 Millionen jährlich beziffert, die Kapitalbildung enorm zugenommen haben muß. Eine stärkere Inanspruchnahme des kaiserlichen Vermögens fällt in die Zeit der Gründung des mexikanischen Kaiserreichs. Kaiser Ferdinand war es, der dem unglücklichen Max, nachdem er ihn vor der Annahme jenes gleichenden Diadems vergebens gewarnt, dennoch eine ganz bedeutende Summe für sein Auftreten in jenem fernen Lande, die man seinerzeit mit fünf Millionen bezifferte, zur Verfügung stellte.

(Eisenbahn. Gegen vierundzwanzigstündigen Dienst.) Die Direktion der Ferdinands-Nordbahn hat in Erfahrung gebracht, daß auf einer ihrer Stationen die den Verkehrsdienst ausübenden Beamten eine vierundzwanzigstündige ununterbrochene Dienstzeit haben, welcher Vorgang gegen die bestehende Norm verstößt. Da es möglich wäre, daß ein derartiger Vorgang auch auf anderen Stationen üblich ist, so wurden die Stationsvorstände strengstens angewiesen, genau darauf zu achten, daß bei einer Dienstzeit von 16 Stunden immer eine 8stündige Ruhezeit eintreten muß und Ausnahmen hievon nur insofern zu gestatten sind, daß auch nach 12 Stunden Dienst da, wo es die Verhältnisse erlauben, die Ruhe eintreten darf.

(Das militärisch-geographische Institut in Wien.) Seit vier Jahren hat das militärisch-geographische Institut, das während dieser Zeit Summen, die nach Millionen berechnet werden müssen, verschlang, nichts geleistet, als fünfundfünfzig der vergrößerten Scheda'schen Karte, eine ganz unnütze Karte

von Zentral-Asien und einige wenige, halbleere Blätter der neuen Spezialkarte Oesterreich-Ungarns, an der seit drei Jahren vollauf gearbeitet wird. Dieses wenige ist nur geeignet, die österreichische Kartographie aufs höchste zu compromittiren; die Blätter der Scheda'schen Karte wimmeln von Unrichtigkeiten, und zwar in dem Maße, daß die Ströme stellenweise aufwärts fließen, strategisch wichtige Uebergänge und Forts gar nicht aufgenommen erscheinen. Die neue Spezialkarte Oesterreich-Ungarns nach der Ausnahme im Metermaß, für welche die Gelder von den Delegationen 1871 bis 1873 bewilligt wurden, wird einfach schwarz ausgeführt zu einer Zeit, wo alle Welt nur farbige Karten brauchen kann, so daß sie, wenn je beendet, ganz werthlos sein wird. Bei ihrer Ausarbeitung aber gehen die unglaublichsten Dinge vor; das Kalkul- und Triangulirungs-Bureau des militärisch-geographischen Institutes differirt in seinen Aufnahmen nur gleich um hunderte von Graden, und für 58 Gradkarten-Sektionen des Aufnahme-Rayons 1875, das heißt für etwa 260 Geviertmeilen hat man einfach gar keine absolute Höhenbestimmungen gehabt, so daß man sich vom ungarischen Kataster (!) Aus-hilfe erbitten mußte! Es ist ein militärischer und — dem Himmel sei Dank — kein preußischer Kritiker, der uns mit diesen Daten erfreut und die tröstliche Bemerkung daran knüpft, daß im Kartenwesen höchstens die — Türkei schlechter daran ist als wir, daß wir aber von Leistungen wie die der preußischen und russischen Kartographie ohne das tiefste Schamgefühl gar nicht sprechen dürfen. Und mit einem solchen Kartenwesen könnte man ohne Schaudern an einen neuen Feldzug denken?

(Brieflicher Verkehr. Streifbänder an seine eigene Adresse.) Dem Briefschreiber kommt es häufig darauf an, Gewißheit darüber zu erhalten, ob der abgesandte Brief auch in die Hände des Adressaten gelangt ist. Natürlich ist das Einfachste, den Brief zu rekommandiren und das von dem Empfänger unterzeichnete Rezepisse zu verlangen. Schade nur, daß dieses Verfahren verhältnißmäßig theuer ist, die Rekommandationsgebühr kostet 10 kr. und die Retour-Rezepisse weitere 10 kr. Man kann dies kostspielige Verfahren durch ein sehr leichtes und billiges Mittel vermeiden, wenn man seinem Briefe ein an seine eigene Adresse gerichtetes Streifband (vielleicht ein Stückchen Zeitungspapier enthaltend), beklebt mit einer Freimarke à 2 kr., beifügt und im Briefe den Adressaten ersucht, das Streif-

vollständige Stille, welche diesen entlegenen Theil der weitgedehnten Gebäudemassen erfüllte. Seine Gedanken kehrten bald zu der armen Theresen und ihrer Noth und Angst zurück. Es war wirklich eine verzweifelte Geschichte, und Frohn hatte trotz alles Sinnes noch keine Idee, wie es möglich werden sollte, ihr zu helfen.

Der Orden mußte ohne Zeitverlust herbeigeschafft werden, die Polizei mußte ihn herausgeben und dazu noch bewogen werden, keine Nachforschungen anzustellen, wie er in des liebeswürdigen Franz's Besitz gekommen. Kam das arme Theresen auf den Polizeibericht, der am Ende der Woche der Kaiserin vorgelegt werden mußte, und dazu die Aufklärung, wie sie zu dem Orden gekommen, so war die in solchen Dingen ganz unerbittlich sittenstrenge Monarchin im Stande, dem im Verborgenen blühenden Elfenland des jungen Mädchens und einer romantischen Jugendliebe durch eine grausame, entehrende Strafe und eine Ausweisung aus Wien ein entseßliches Ende zu machen.

Unter allen Umständen war die Kaiserin im Stande, so zu verfahren. . . ganz gewiß aber, wenn Frohn's Voraussetzung über den jungen Herr, der schon mit zweiundzwanzig Jahren des hoch lotharingisch-toskanischen Sankt Stephans-Ordens Ritter war, sich bestätigte.

Und gesetzt auch, der schlimme Franzl hätte geschwiegen und Theresen selber hätte, wie sie versicherte, sich lieber die Zunge abgebissen, als Geständnisse abgelegt, die Kaiserin selber hätte sicherlich das Ordenszeichen und wer sein jetziger Eigenthümer sei, sobald sie es sich nur vorlegen lassen, erkannt.

Frohn hatte in den Stunden, welche er mit seinen Kameraden in der Antekamera zugebracht, heute wie von ungefähr das Gespräch auf den Orden gebracht und sich erkundigt, ob der ehrwürdige Chef des Korps, der Feldmarschall Graf Aspemont, denselben trage. Leider wurde ihm ausdrücklich versichert, daß die Exzellenz weder Gerechtigkeits- noch Gnadenritter von Sankt Stephan sei. Durch ihn war also nichts zu erreichen.

Frohn hatte etwa zehn Minuten lang seinen Posten eingenommen und sich diesen Gedanken hingegeben, als er ein Geräusch hörte; ein paar dumpfe rasche Schritte, ein Schlüsselumdrehen, und plötzlich flog die offiziell und dienstlich nicht vorhandene Thüre auf. Eine schlank jugendliche Gestalt, gehüllt in einen weißen Mantel, trat auf die Schwelle. Frohn kreuzte seine Hellebarde vor der Thüre.

„Die Thüre ist kassirt!“ sagte er. „Es darf Niemand heraus.“

Der Mann im weißen Mantel sah ihn

offenbar sehr überrascht und betroffen an. Erst nach einer stummen Pause antwortete er mit einer gebieterisch klingenden und doch außerordentlich wohlklingenden Stimme:

„Weiß Er, wer ich bin?“

Die Lampe, welche der Thür gegenüber an der Wand brannte, fiel jetzt hell genug in das durch den aufgeschlagenen Mantelkragen nur halb verhüllte Gesicht des jungen Mannes, um Frohn erkennen zu lassen, wer vor ihm stand.

„Zu Befehl, Majestät!“ erwiderte Frohn.

„So nehme er die Hellebarde weg!“ sagte der junge Mann. Es war Niemand anders, als der römische König, der später als deutscher Kaiser Joseph II. hieß.

Frohn hielt die Waffe fest.

„Ew. Majestät halten zu Gnaden — ich habe die strengsten Befehle.“

„Wann wird er abgelöst?“

„Um zwölf Uhr.“

„Ich verspreche ihm, vor zwölf Uhr wieder hier zu sein, mein Wort darauf!“

Damit schob der König die Hellebarde rasch bei Seite, und der weiße Mantel flatterte an Frohn vorüber. König Joseph eilte mit flüchtigen Schritten den Gang hinauf und war im nächsten Augenblick um die Ecke verschwunden.

band als Bestätigung des Einganges seines Briefes sogleich bei der Post einzuliefern, resp. in einen Postbriefkasten zu versorgen. Man ersieht demnach aus dem Wiedereingange des Streifbandes, daß der abgesandte Brief den Adressaten erreicht hat. Die Streifbandsendungen eignen sich überhaupt sehr zum Inverkehrtreten mit fernen Familiengliedern, besonders wenn man aus Mangel an Zeit nicht zum Briefeschreiben kommt oder auch zu Mittheilungen aus entfernten Ländern, wenn das Briefporto etwas theuer kommt. Ein unter Streifband abgesandter Theaterzettel z. B. zeigt dem Adressaten an, daß der Absender desselben an dem betreffenden Abend im Theater gewesen, ein per Streifband abgelassenes Konzert-Programm kündigt an, daß der Aufgeber das Konzert besucht hatte und mithin auch bei Trost gewesen sei. Haben in Betreff der Absendung solcher Streifbandsendungen bestimmte Verabredungen zwischen den betheiligten Personen stattgefunden, so kann der Adressat aus dem Eingange des betreffenden Streifbandes mit Leichtigkeit entnehmen, wie es dem Absender ergangen ist, mit welcher Arbeit er sich beschäftigt, welche und was für Geschäfte er zu Wege gebracht.

### Marburger Berichte.

(Verein zur Unterstützung dürftiger Schulkinder.) Am 30. Juni fand die Hauptversammlung und die Wahl der Ausschussmitglieder für 1875 statt. Am 3. Juli hat sich nun der Ausschuss konstituiert und es wurden gewählt die Herren: Dr. Duchatsch, Obmann — A. Scheikl, Obmann-Stellvertreter — G. Kalman, erster Schriftführer — A. Rankus, zweiter Schriftführer — J. Massatti, Kassier — J. Gebauer, Dekonom — G. Seyf, Dekonom-Stellvertreter — Janschik, Petuar, Josch, Krall: Ausschüsse — Pfeifer, Kastelitz, Dr. Reiser, Tombasco, Krappel, Schnurer, Falescini: Erfahrmänner. Anmeldungen zum Beitritt, sowie Geschenke werden von jedem Ausschussmitglied angenommen.

(Schuhmacher-Genossenschaftsverein.) Dieser Verein zählt dreiundzwanzig Mitglieder und hat in der konstituierenden Versammlung — 4. Juli — die Wahl des Ausschusses vorgenommen, welcher aus folgenden Herren besteht: Kaspar Magl, Obmann — Jakob Zollenstein, Obmann-Stellvertreter — Jakob Weidacher, Schriftführer — Joseph Schwab, Schriftführer-Stellvertreter — Joseph

Neuwirth, Kassier — Wenzel Görlich, Kassier-Stellvertreter — Johann Standinger, Franz Unger, Ferdinand Schreithofer, Franz Hagen, Franz Matuskowitz und Mathias Wresch: Berathungsmänner.

(Schauburnen des Marburger Turnvereins, 4. Juli.) Dieses Schauburnen verlief in einer für Betheiligte und Zuschauer gleich angenehmen Weise. Schon der frische Zug von 300 Turnern unter Vorantritt der Werkstätten-Musikkapelle durch die Stadt zum Turnplatz in der Franz-Joseph-Kaserne erregte die lebhafteste Theilnahme der Bewohner, welche dann auf dem Turnplatz durch einen äußerst zahlreichen Besuch zum Ausdruck gelangte. Die Freiübungen unter Leitung des Herrn Turnlehrers Marfl, dann das Gerätturnen von 15 Riegen, denen sich Kürübungen anschlossen, zeugten von einer äußerst lobenswerthen Hingabe des Turnlehrers an seinen Unterricht, von anerkannter Disziplin und Gewandtheit aller Turner; insbesondere war das Gesamttturnen während der Freiübungen, welchen der lion'sche Aufmarsch vorhergegangen, ein den Laien und Turner erfreuender Anblick turnerischer Strebsamkeit! — Nach Schluß des Turnens wurde die Jugend mit Speise und Trank gelabt; und unter den Klängen fröhlicher Musik erfolgte der Rückmarsch in die Stadt, wo in der Götz'schen Bierhalle die Festkneipe eröffnet wurde. Dieselbe bot nach einer begrüßenden Ansprache des Vereinsvorstandes Herrn Professor Schaller einige recht brav ausgeführte gesangliche Vorträge des kleinen aber tüchtigen Turner-Sängerchors unter der Leitung des Vereins-Sangwartes Herrn Schuster (Soloquartette und Chöre). Die Musikstücke der Werkstätten-Kapelle erfreuten sich lebhafter Anerkennung. Nach Mitternacht wurde der offizielle Theil des Festes geschlossen und ein zweites — recht gemüthlich — hielt noch lang eine große Anzahl Turner beisammen und brachte noch manche schöne Rede, manches gute Lied! —

(Ein Nothstands-Bau.) Ingenieure sind beschäftigt, die kürzeste Linie von Windisch-Graz zur Sissegger Bahn auszumitteln. Die Linie Knittelfeld-Zapresitz soll aufgegeben sein.

(Blitz.) Während des Gewitters am 6. Juli hat der Blitz in das Stallgebäude zu Wildhaus geschlagen, aber nicht gezündet.

(Grenzsperrre.) Der Militärkordon Pettau-Rann wird noch nicht aufgehoben, da in Civilkroatien die Kinderpest zwar erloschen, aber in der flavonischen Grenze wieder aus-

gebrochen. Zur Erleichterung des Verkehrs ist jedoch die Einbruchstation Rann insofern geöffnet worden, daß von Civilkroatien her Wiederkäufer, Rohstoffe von denselben, Heu, Grummet &c. eingebracht werden dürfen, aber nur auf der Eisenbahn über Rann.

(Evangelische Gemeinde.) Zum Gedächtniß Sr. Majestät des verstorbenen Kaiser Ferdinand I. wurde in der hiesigen evangelischen Kirche am vergangenen Sonntage ein Trauergottesdienst abgehalten. Die nächste gottesdienstliche Versammlung wird Sonntag den 11. Juli d. J. Vormittag 10 Uhr stattfinden.

### Letzte Post.

Der Bräuner Gemeinderath ist durch die Statthaltereie aufgefordert worden, sich vom Bestande der vorgeschriebenen Fabriksordnungen und Tarife und von der Durchführung derselben schleunigst zu überzeugen.

Italien hat den Handelsvertrag mit dem Zollverein gekündigt.

In Frankreich ist eine Herbstsession der Nationalversammlung und die Vertagung der allgemeinen Wahlen bis zum Frühjahr nicht unwahrscheinlich.

### Eingefandt.

Die im heutigen Blatte befindliche Gewinnmittheilung des Herrn Laz. Sams. Cohn in Hamburg ist ganz besonders zu beachten. Dieses Geschäft ist bekanntlich das älteste und allerglücklichste; im J. 1874 wurde schon wieder das große Loos bei ihm gewonnen, und hat dieses Haus schon früher den bei ihm Betheiligten die größten Hauptgewinne von Rm. 360.000, 270.000, 246.000, 225.000, 183.000, 180.000, 156.000, Rm., — oftmals 150.000, 90.000, sehr häufig 80.000, 60.000, 48.000, 40.000, 36.000 Rm. &c. &c. ausbezahlt, wodurch viele Leute zu reichen Kapitalisten geworden sind. Es sind nun wieder für einen kleinen Einsatz große Kapitalien zu gewinnen bis zu ev. 375.000 Rm. Auch bezahlt dieses Haus durch seine weitverbreiteten Verbindungen die Gewinne in jedem Orte aus. Da eine große Betheiligung zu erwarten ist, möge man dem Glücke die Hand bieten und sich vertrauensvoll an die Firma Laz. Sams. Cohn in Hamburg wenden, bei der man gewissenhaft und prompt bedient wird.

### Eingefandt.

Auf die heutige Annonce des Bankhauses Fenthal & Co. in Hamburg wird hierdurch besonders aufmerksam gemacht.

Frohn blickte ihm in einer sehr begreiflichen Aufregung nach.

„Du bist ein Thor gewesen“, sagte er sich. „Das Thereserl wird es Dir schlecht danken! Er wird sein Ordenskrenz auslösen gehen!“

Die Uhr der Burgkirche schlug ein Viertel. Frohn begann wieder auf- und niederzuschreiten — aber jetzt mit bedeutend rascheren Schritten. Eine Weile verging, die Uhren schlugen halb elf. Unser Posten machte die Bemerkung, daß einer Schildwache die Zeit nicht immer, wie eine Schildkröte kriecht, daß sie zuweilen auch sehr hurtige Fittiche haben könne.

Bei seinem Auf- und Abwandeln war Frohn schon mehrmals bis an die kleine Treppe am Ende des Ganges gekommen. Nachdenklich setzte er sich endlich auf das niedrige Holzgelande dieser, das ihm einen bequemen Ruhepunkt darbot, legte die Hellebarde an seine Achsel und verschlang die Arme über die Brust. So hatte er eine Zeitlang geseffen — die Uhren schlugen eben drei Viertel auf elf — da hörte er unter sich Schritte. Sie kamen ziemlich sacht aus der Tiefe, die Treppe herauf . . . es waren offenbar zwei Personen, die emporstiegen und dabei leise miteinander sprachen.

„Er kann's mir glauben!“ hörte er eine weibliche Stimme sagen, als die sich Nähernden in seinen Gehörkreis kamen.

„Seit zehn Uhr steht ein Arcier-Posten vor der Thüre“, antwortete darauf eine männliche Stimme.

„Als ob man sich darauf verlassen könnte!“ antwortete die erstere. „Ich habe den weißen Mantel aus der Thür zum Burggärtl unten kommen sehen, so wahr ich ein Paar gesunde Augen im Kopf habe.“

„Dann“, sagte die andere Stimme, und zugleich hielten die Schritte im Steigen inne, „dann ist nichts anderes Anderes zu thun, als es muß einer von uns Beiden zu ihm hineingehen und mit eigenen Augen schauen, ob er zu Haus ist oder nicht. Die Kaiserin will Gewißheit haben, und wenn ich nichts Bestimmtes weiß, trau ich mich gar nicht, ihr wieder vor's Gesicht zu kommen.“

Beide Redenden standen jetzt still, ein Stockwerk unter dem Standpunkte Frohns.

„Es wär' freilich das Allerbeste . . . aber wie macht man's?“ warf die weibliche Stimme ein. „Er hat streng verboten, nach zehn Uhr sein Zimmer zu betreten.“

„Einen Vorwand müßt' man haben“, lautete die Antwort, einen Befehl von der Kaiserin — weiß die Frau von Lederer nichts, was man vorgeben könnte?“

„Ich meine schon“, versetzte die Dame; es soll morgen in der Früh ein Kourier nach

Parma abgehen, der römische König gibt da gewöhnlich Briefe an die Verwandten in Parma mit. Der Herr von Eßtern könnte zu ihm hineingehen und sagen, er käme zu melden, daß der Kourier schon in der Nacht abgehen solle.

„Und daß ich um die Briefe bitte, wenn sie fertig seien; so läßt sich's machen“, antwortete der Herr von Eßtern. „Aber dann muß ich zuerst in meine Uniform fahren, ich kann nicht so zu ihm hinein!“

„So geh' der Herr von Eßtern in sein Zimmer und fahr' hurtig in seine Uniform“, flüsterte die Stimme der Frau von Lederer; ich erwart' ihn auf meiner Stuben und melde es dann der Kaiserin, wie es steht!“

Im selben Augenblick begannen die Schritte wieder zu steigen, diesmal aber nur die der Dame; einen rascheren und schwereren Schritt hörte Frohn davon gehen und in dem Gange unter ihm verhallen. Er selbst flog jetzt möglichst unhörbar von seinem Lauscherposten fort; als der Kopf der Frau von Lederer über der Treppe auftauchte, schritt der Arcier ruhig und gemessen vor seiner Thüre auf und ab.

(Fortsetzung folgt.)

# Geschäfts-Eröffnung.

P. T.

Erlauben uns die höfliche Anzeige zu machen, dass wir das

## Eisen- und Specereiwaaren-Geschäft

des Herrn **Carl Reuter** in der Herrengasse zu **Marburg** mit 1. Juli l. J. käuflich übernommen haben, und in der Folge alle Artikel, die sich auf Eisen- und Specereiwaaren beziehen, in der besten Qualität führen werden.

Indem wir diess zu Ihrer gefälligen Kenntniss bringen, bitten wir noch, uns mit Ihren geschätzten Aufträgen zu beehren. (857)

Hochachtung  
**Hermann & Scharnagl.**

## Thomas Götz' Bierhalle.

Gefertigter zeigt einem geehrten P. T. Publikum ergebenst an, daß er vom 1. Juli an die Restauration in **Thomas Götz' Bierhalle** übernommen hat und empfiehlt sich mit bester Küche, gutem Märzenbier, guten echten Weinen, und wird bemüht sein, durch sorgfältige Bedienung den Anforderungen der P. T. Gäste vollkommen zu genügen.

Um recht zahlreichen Besuch bittet hochachtungsvoll

**Joh. Hostonski.**

## Dampf- u. Bannenbad

in der **Kärntner-Vorstadt** (215)  
täglich von 7 Uhr Früh bis 7 Uhr Abends.  
**Alcis Schmiederer.**



**Johann Denzl**, Glockengiessermeister, gibt im eigenen, sowie im Namen seiner Gatin **Justine** und seiner Kinder **Leopoldine, Richard, Johann** und **August** die traurige Nachricht von dem Hinscheiden ihres innigstgeliebten, unvergesslichen Sohnes, beziehungsweise Bruders, des Herrn

### Theodor Denzl,

Glockenglossers,

welcher nach langem schmerzvollen Leiden am 7. d. M. um 6 Uhr Morgens in seinem 30. Lebensjahre selig im Herrn verschieden ist.

Das Leichenbegängniß des theueren Dahingeschiedenen findet Freitag den 9. d. M. um 4 Uhr Nachmittag vom Hause Nr. 248, Obere Uferstrasse aus statt.

Das heil. Requiem wird Samstag den 10. d. M. um 10 Uhr in der Domkirche gelesen.

Friede seiner Asche!

Marburg am 7. Juli 1875. (858)

II. steierm. Leichenaufbahrungs- u. Beerdigungs-Anstalt.

## Samstag den 10. Juli 1875

### im Müller'schen Hause, Grazergasse, freiwillige Versteigerung

von Gasthaus-Einrichtungen, resp. Küchengeräth, Porzellan-, Glas- und Holzgegenstände des **Matth. Gölhofer**, gewesener Restaurateur im Götz'schen Brauhaus. (850)

## Eine Wiese (854)

an der **Beitersberger Bezirksstraße**, 10 Joch groß, ist ganz oder jochweise zu verkaufen. Näheres bei der Eigenthümerin **Maria Loppitsch**.

## Gesucht

wird eine freundliche Wohnung mit 4 Zimmern, Küche und Zugehör in der Grazervorstadt, in nächster Nähe des Südbahnhofes und bis 1. October beziehbar. (852)

Anzumelden in der Expedition d. B.

## Eine Schiffmühle

mit 2 Gängen am linken Drouufer in **Ober-täubling** bei **St. Martin** ist zu verkaufen. Näheres bei der Eigenthümerin. (845)

## Anzeige.

Die **Tabak-Traffik** in der **Oberen Herrengasse** befindet sich seit 1. d. M. im Hause der **Frau Tauchmann** vis-à-vis **Café Pichs**.

## Dach- u. Mauerziegel

eigener Erzeugung, bester Qualität  
verkauft Gefertigter. **Kast,**  
(843) **Magdalenavorstadt Nr. 28.**

## Eine Wohnung mit 2

Zimmern und Küche ist in der **Kärntnergasse** Nr. 223 zu vergeben. (839)

Das große Loos von 246000 R. wurde im Jahre 1874 bei mir gewonnen. L. S. Cohn.	Auf Nr. 456 ist bekanntlich wiederum im Jahre 1874	Das große Loos von 246000 R. wurde im Jahre 1874 bei mir gewonnen. L. S. Cohn.
--	--	--

## das grosse Loos und Prämie von 246,000 R. Mark

mit der Devise:  
**Glück und Segen bei Cohn!**  
Laut amtlicher Gewinnliste, wie schon so oft, abermals bei mir gewonnen worden; überhaupt habe in den Gewinnziehungen im vorigen und in diesem Jahre meinen geehrten Interessenten die Gewinnsumme von über (848)

1 Million 350,000 Rm.

laut amtlichen Gewinnlisten baar ausbezahlt.

Die vom Staate Hamburg garantirte große, interessante und weit bekannte Geld-Lotterie von über

7 Millionen 650,000 Rm.

ist diesmal wiederum mit außerordentlich großen und vielen Gewinnen reichlich ausgestattet; sie enthält nur 78,700 Loose, und werden in wenigen Monaten in 6 Abtheilungen folgende Gewinne sicher gewonnen, nämlich: 1 großer Hauptgewinn und Prämie cont. 375.000 Rm. spez.

250.000, 125.000, 80.000, 60.000, 50.000,

40.000, 36.000, 3mal 30.000, 1mal 24.000,

2mal 20.000, 1mal 18.000, 8mal 15.000,

8mal 12.000, 12mal 10.000, 34mal 6000,

1mal 4800, 40mal 4000, 2mal 3600, 203mal

2400, 4mal 1800, 410mal 1200, 510mal

600, 10mal 360, 597mal 300, 4mal 240

19300 mal 131, 17541mal 120, 60, 48,

24, 18, 12 und 6 Rm.

Die Gewinn-Ziehung der 2. Abtheilung ist

amtlich auf

den 14. und 15. Juli d. J.

festgestellt, zu welcher

das ganze Original-Loos nur 6 fl. ö.W.

das halbe Original-Loos " 3 fl. "

das viertel Original-Loos " 1 1/2 fl. "

kostet. Diese mit Staatswappen versehene

Original-Loose sende ich gegen Einsendung des

Betrages oder gegen Postvorschub selbst nach den ent-

ferntesten Gegenden den geehrten Auftraggebern

sofort zu. Ebenso erfolgen die amtliche Gewinnliste

und die Gewinnelder sofort nach der Ziehung an

jeden der bei mir Theilgenommenen prompt und verschwiegen.

Durch meine ausgebreiteten Verbindungen überall kann

man auch jeden Gewinn in seinem Wohnort

ausbezahlt erhalten.

Jede Bestellung auf diese Original-

Loose kann man auch einfach auf eine Post-

einzahlungskarte machen.

**Laz. Sams. Cohn**

in Hamburg,

Haupt-Comptoir, Bankier und Wechselgeschäft.

## Amtlich festgestellt am 14. Juli d. J.

beginnt die Ziehung zweiter Abtheilung der von der hohen Regierung concessionirten und garantirten Geldlotterie. Sämmtliche Gewinne werden innerhalb einiger Monate durch 6 Ziehungen endgültig ausgelost und betragen zusammen **7 Millionen 720818 Reichsmark** baares Geld, der Hauptgewinn beträgt ev.

**375,000** oder **214,300**  
Deutsche Reichsmark Gulden ö. W.

Ferner Gewinne von: 250,000, 125,000, 80,000, 60,000, 50,000, 40,000, 36,000 und viele von 30,000, 24,000, 20,000, 18,000, 15,000, 12,000, 10,000 u. u. zusammen **38,700** Gewinne. Mehr wie die Hälfte aller Loose müssen laut amtlichen Plan gewinnen. Gegen Einsendung des Vertrages von ö. W. fl. **6. 60** kr. für ein ganzes Originalloos, ö. W. fl. **3. 30** kr. für ein halbes und fl. **1. 65** kr. ö. W. für ein viertel Originalloos versendet

die Firma **Jsenthal & Co.**

in **Hamburg** die Originalloose nach allen Plätzen.

Diese Firma legt bei Effectuirung einer jeden Bestellung den amtlichen Ziehungsplan aller 6 Ziehungen bei und ertheilt nach jeder Ziehung an jeden Theilnehmer die amtliche Gewinnliste. Durch die Verbindungen dieses Hauses an allen Plätzen werden die gewonnenen Beträge sofort nach jeder Ziehung gegen Aushändigung des Gewinnlooses ausbezahlt.

\* Für die pünktliche Ausbezahlung der gewonnenen Beträge haftet die Regierung der freien Stadt Hamburg mit dem gesammten Staatsvermögen.